Raum gewährt (S. 89-127). Die ist nach der Zahl der Figuren in "mehrfigurige Gruppen" und "Figuren allein oder mit Tier" unterteilt. Charakteristisch für die erste Untergruppe sind die Kombinationen von Kindern (22 Stücke), entweder 4 Kinder um eine Priap-Herme oder 2 Kinder und ein Mädchen, die auf 2 kämpfende Hähne schauen. Die geben im Kleinen die Großplastik wieder. Ein anderes vorkommendes Thema ist die sog. Kourotrophos, eine sitzende Mutter mit einem quer über dem Schoß liegenden Säugling.[6] Die zweite Untergruppe umfaßt die Einzelstatuetten, meist großer Form, bis 35 cm. Hier werden die Darstellungen von Kybele, Aphrodite auf felsigem Gelände, Isis–Tyche, Europa auf dem Stier, Apollon Kitharodos, Herakles, Kindern in verschiedenen Positionen, Schauspielern und Grotesken berücksichtigt. Zur 6. Gruppe (S. 127-135) gehört ein Kopf (K II 8) großer Dimensionen (14,9 cm.) in der Gestalt des Herakles, der auf Grund der Münzen und großen Plastik auf Mithradates VI. bezogen wird. Das gilt auch für K II 5, den Kopf von Mithradates V. Die letzte Gruppe (S. 135-138) wird unter Varia zusammengestellt (Tiere, Früchte, großplastische Terrakotten). Esel, Widder, Rinder, Igel und Adler stellen die Tierwelt amisenischer Terrakotten dar, während die Äpfel, Quitten, Granatäpfel, Haselnuße die beliebten Früchte der Meister aus Amisos sind.

Das 5. Kapitel liefert Auskünfte zu den Fundorten. Die zahlreichsten

Stücke kamen aus nicht offiziellen Ausgrabungen her, wobei eine große Anzahl dieser Terrakotten ohne schriftliche Angabe von Theodor Macridy von Kara Samsun ans Licht gebracht wurde. Andere Fundplätze befinden sich annähernd in derselben Situation; einige amisenische Terrakotten sind in Sinope, andere neben Bursa, Düzce, Maditos, Smyrna, Troja, Gözlü Kule (neben Tarsus), Priene, Delos, Myrmekion, Pantikapaion, Vani und Sarkine gefunden worden (S. 140-141).

Zur Technik (S. 143-147) wird folgendes in Betracht gezogen: die Tonqualität (am häufigsten weist der Ton eine rötlich gelbe Oberfläche auf, wobei verschiedene Nuancen festzustellen sind, der Glimmerinhalt ist in den meisten Fällen arm); die handgeformten Terrakotten sind wenig zahlreich, insgesamt 10; es sind nur 3 Matrizen guter Qualität gefunden worden (die erste von Hand, die zweite nach einem metallischen Vorbild nachmodelliert, die dritte als Teilmatrize für einen korinthischen Helm verwendet); wenig oder überhaupt nicht bearbeitete Rückseiten; die Basen; die Polychromie; die seltenen Inschriften.

Das vorletzte Kapitel betrifft die Chronologie und den Stil. Die gut datierbaren Kontexte amisenischer Terrakotten sind wenig zahlreich (eine vor 85 v. Chr. gefüllte Grube in Troja und ein Kontext aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.), so daß L. S. eine auf der Stilentwicklung, vor allem auf den Befunden aus der Athener Agora beruhende relative Chronologie benutzt. Die amisenischen Terrakotten konzentrieren sich im letzten Viertel des 2. Jhs. und im ersten Viertel des 1. Jhs. v. Chr., d. h. gerade in der Zeitspanne, in der die kleinasiatischen Werkstätten zu stagnieren scheinen. Diese enge Zeitspanne und auch andere erwähnte Fakten führen zum nicht unwesentlichen Schluß, daß bei Kara Samsun Eupatoria und nicht Amisos lokalisiert werden könnte (S. 159, und N. 61-63).

Im 8. Kapitel wird der Platz der amisenischen Terrakotten in der hellenistischen Koroplastik gezeigt. Die ikonographischen Typen werden mit denen aus anderen Orten der griechischen Welt verglichen besonders aus Kleinasien (Myrina und Pergamon); einige wurden zum ersten Mal in den amisenischen Werkstätten hergestellt (z. B. Dionysos Botrys, Amazonen?). Ganz griechisch als Stil, gibt es doch einige Elemente, die als lokal gelten (S. 162). Die amisenischen Terrakotten haben die hellenistische Koroplastik in einem höheren Grad als bisher angenommen beeinflußt.

Nicht überzeugend scheint mir, daß "die rege Produktion der dionysischen Terrakotten wahrscheinlich zur Propagierung des neuen Kultes [Mithradates als Dionysos – unsere Anm.] diente" (S. 166), soweit es noch keine Dionysos-Protomen gibt, die Mithradates darstellen.

Der Katalog umfaßt 388 Exemplare, die in die obenerwähnten Gruppen gegliedert wurden. Den technischen Angaben (Kat.-Nr., Aufbewahrungsort, Inventar-Nr., Ausmaße, Fundort, Farbbestimmung des Tones) folgt eine knappe Beschreibung und, je nach dem Fall, die vorige Bibliographie jedes Stückes. Bedauerlich bleibt das Fehlen der genauen Gesamtanzahl von Exemplaren jeder Gruppe oder Untergruppe. Unverständlich ist es, daß die türkische Zusammenfassung (S. 222-224) nicht neben der deutschen (S. 164-167) erscheint, obwohl eine davon die andere übersetzt. Es wäre vielleicht besser gewesen, beide an das Ende des Textes zu setzen. Das Register ist nicht detailliert, die schwarzweißen Aufnahmen sind im allgemeinen gut.

Iulian Bîrzescu

AUGUSTE V. B. MIRON und ANDREI MIRON, *Hellas und der griechische Osten: Studien zur Geschichte und Numismatik der griechischen Welt*; Festschrift für Peter Robert Franke zum 70. Geburtstag/hrsg. von Wolfgang Leschhorn, Stiftung saarländischer Kulturbesitz. Museum für Vor- und Frühgeschichte, SDV Saarbrücker Drückerei und Verlag GmbH, Saarbrücken, 1996, 300 S. mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen sowie 11 Tafeln.

In den letzten Jahrzehnten haben die Zahl und die Dimensionen von Publikationen im Bereich der Geschichte und Archäologie immer wachsendere Proportionen erhalten. Folglich vermehrte sich enorm auch die Quantität der Informationen, die der Forschung zur Verfügung gestellt wird. Wir könnten uns doch die Frage stellen, in welcher Mass haben die großen Zeitabschnitte und Eigenschaften der historischen Entwicklung, so wie sie bis gegenwärtig definiert wurden, eine grundsätzliche Veränderung wegen den neuen und zahlreichen Informationen erlitten oder sind sie vielleicht

[6] Ein anderes Exemplar ist von V. Canarache veröffentlicht worden: *Măşti şi figurine Tanagra din atelierele de la Callatis (Mangalia)*, Constanţa, 1969, S. 143, Nr. 198. Dieses Buch wurde von L. S. ebenfalls nicht berücksichtigt.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

viel zu wenig verändert ? Wie auch, weil wir uns nicht vornahmen diese Sache jetzt zu klären, unterstreichen wir doch, dass die zusätzlichen Einzelheiten und die nuancierten Interpretationen, stetig einiger älteren Thesen hinzugefügt, haben zu einem tieferen Kennen und zur Erklärung der historischen Vergangenheit geführt.

In diesem Sinn bemerkt man die Erscheinung einiger neuen Zeitschriften, die sich auf einem gewissen Forschungsbereich abzeichnen, aber auch die Herausgabe von immer mehr zahlreichen gelegentlichen Publikationen. Unter diesen erinnern wir die Mitteilungs- oder Studiensammlungen, die ein gewisses, spezielles Thema hatten und an Tagungen/Konferenzen/Symposien vorgetragen wurden. Man konnte bemerken, dass das Zentralthema einer solchen wissenschaftlichen Zusammenkünfte geringer ist und die Attraktion für die Forscher größer ist.Eine andere Art von gelegentlichen Publikationen bilden die Festschriften. Ihr unbegrenztes Vermehrung in den letzten Jahrzehnten zeigen eine gewisse Frustrierung der Historiker, so wie auch anderer Forscher vom Gebiet der humanistischen Wissenschaften. Es scheint, dass diese glauben, dass in der merkantilen und pragmatischen Welt in der wir leben, erfreuen sie sich keinem Anerkennen und sozialen Status auf den sie recht hätten und sich erwarten würden. Eigentlich, ausschließend eine gewisse Inflation der Zahl solcher Arbeiten, Bänder, die einer gewissen Persönlichkeit gewidmet sind, sammeln sie konzentrierte Studien um ein engverbundenes Forschungsthema mit den Beschäftigungen des Gefeierten. Ein anderes Mal aber bilden sie nur ein *mixtum compositum*, in dem die Fachleute in verschiedensten und weitesten Bereichen der Forschung, Stoffe behandeln die keinenem Thema untergeordnet werden kann. Vom Anfang an muß ich fest behaupten, dass der Band, den wir jetzt rezensieren gehört zu keinen früher erinnerten Kategorien. *Hellas und der griechische Osten* enthält durch die eingeschlossenen Studien eine wahre zeitliche und räumliche Einheit. Es ist einem großen Professor und Fachmann gewidmet, der als ständige Beschäftigungen die Numismatik und die antike Geschichte hatte (besonders aus dem kleinasiatisch – ägäisch – balkanischen Areal). Als eine logische Folge haben die Autoren des Bandes – in großer Menge gewesene Studenten und Mitarbeiter des Professors – Themen aus demselben geographischen und zeitlichen Areal angeschnitten. Es ist ein besonderer Verdienst der Herausgeber, anerkannte Fachleute aus demselben Forschungsbereich, eine hervorragende Homogenität dem Band gesichert zu haben. Immer diese stellen in den ersten Seiten zusammenfassend das Leben und die Laufbahn des Herrn Professors Franke (im *Vorwort*) dar, sowie auch die Liste der wissenschaftlichen Arbeiten. Bevor wir einen kurzen Durchgang der Arbeiten aus dem Band versuchen, finden wir nützlich einige Worte auch über den Gefeierten zu sagen. Herr Professor Peter Robert Franke hat sich als Wissenschaftler und Professor an der Universität Erlangen (mit den Professoren Helmut Berve und Konrad Kraft) in dem günstigen münchener Medium ausgebildet. Ab 1967, als er Professor und Direktor des Instituts für Alte Geschichte an der Universität Saarbrücken wurde, initiiert und entwickelt er hier eine wahre Schule, die schnell in Deutschland aber auch über die Grenzen berühmt wurde. In der angenehmen und günstigen Athmosphäre aus dem Institut für Alte Geschichte bildeten sich aus und schufen zahlreiche Forscher, die später geschätzte Spezialisten in der alten Geschichte und besonders der griechisch- römischen Numismatik wurden. In dem Institut aus Saarbrücken wurden oft eingeladene Professoren aus allen Ecken der Welt gesehen und bei den Seminarien und Vorlesungen waren die Räume zu eng. Dank der Einladungen und der mit Großzügigkeit von dem Professor erleichterten Stipendien konnten zahlreiche Forscher, besonders aus Südosten Europas (Griechen, Rumänen, Bulgaren, Türken u. a.) in der reichen spezialisierten Bibliothek des Instituts studieren oder sie haben den Kontakt mit anderen deutschen oder fremden Spezialisten ausgenützt.

Ausgezeichnet mit zahlreichen Ehrenbezeigungen, Mitglied einiger hervorragenden deutschen oder ausländischen akademischen Institutionen blieb Herr Prof. Franke, auch nach seiner Pensionierung (1992) mit derselben Arbeitskraft und demselben lebendigen Geist, mit demselben Verständnis und derselben Großmütigkeit aktiv zu sein.

Der Band umfasst 18 Studien (12 aus dem Bereich der Geschichte und 6 aus der Antiken Numismatik). Die erste von den Studien verdankt man Frau Prof. Dr. S. Deger-Jalkotzy (Salzburg) und sie sucht die linguistichen, sozialen und historischen Wurzeln des Begriffs βασιλευς, ausgehend von den königlichen im 8. Jh. v. Chr. attestierten Dynastien, so wie auch anderer mykenischen oder submykenische Begriffen (*"Hier können wir Achäer nicht alle König sein." Zur Geschichte des Frühgriechischen Königtums*, S. 13-30). Es sind die Verhältnisse zwischen den verschiedenen linguistischen Formen (*wanax*, *qa-si-re-u* = *qa-si-re-wi-ja* = *ke-ro-si-ja* und *basileus*) und ihre entsprechenden Funktionen geprüft. Die Autorin erreicht zum Schluss, dass der Begriff *basileus* überwiegend militärische Herkunft hat.

Frau Dr. S. Düll (Traunreut) stellt die komplexe Entwicklung der Burg Ainos dar und versucht eine Verbindung zwischen den verständlichen dekorativen Elementen in der griechischen Stadt, die angewendete, eine thrakische Reitergottesplatte, hier gefunden, und die Ornamentik der Denkmäler aus der genuesischen Zeit der Stadt festzulegen, als diese der familie Gattilusi gehörte (*Der thrakische Reiter von Ainos in Thrakien. Aspekte zur Antikrezeption in genuesischer Zeit*, S. 31-39). Wir könnten die Bemerkung machen, dass die dekorativen Elemente der griechischen Zeit nicht nur für Ainos eigen sind und das Verhältnis, über die Zeit zwischen den 3 Antiktypen in einem weiteren europäischen Raum betrachtet werden kann, es ist nicht ausreichend wissenschaftlich in dem vorliegenden Fall begründet.

Wie es auch der Titel (*Polybius' Aristaenus*, S. 41-51) zeigt, behandelt der Artikel von Herrn Prof. Dr. D. Golan (Nahalal) ein allgemeines Problem der Historiographie, ausgehend von dem Fall des berühmten griechischen Historiker: der Widerspruch zwischen dem Subjektivismus des Historikers mit seinen Interessen und seiner Affektivität und die historische Wirklichkeit. Es ist deutlich der Versuch Polybius, manchmal mit einer erzwungenen Begründung, die Aktionen des achäenischen Bundes zu rechtfertigen und besonders dessen Bündnis mit Rom.

Herr Dr. D. O. A. Klose (München) nimmt in seinem Studium in einer kurzen überprüften Form seine beim Herrn Professor Franke verteidigte Doktorarbeit wiederauf (*Münzprägung und städtische Identität: Smyrna in der Römischen Kaiserzeit*, S. 53-63). Es sind die spezifischen Elemente der Münzstätte Smyrna identifiziert, die von den

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Städten aus Homonoia bis später fortgesetzt wurden, als die Lokalherausgabe aufhört (260-268 n. Chr.).

Eine interessante und, unserer Meinung nach, eine fruchtbare Hypothese auf logische Beweise gegründet, stellt uns Frau S. Lavva (Thessaloniki) in *Telephanes Phoceus* (S. 65-77) dar. Es ist die Anwesenheit und die Tätigkeit der Griechen im Perserreich noch ab der Mitte des 6. Jhdts. v. Chr. durchgegangen und es sind auf dieser Weise die ionisch-hellenischen Aspekte in der Kunst, Architektur und persischen Kultur aus dieser Zeit entdeckt. Noch mehr, einer der Helden nicht immer unbekannt, auch Begründer einer Kunstschule, kann mit einer wahren Person, Telephanes, identifiziert werden, dessen Name abgekürzt auf einer Drachma aus Pharsalos erscheint.

Das Pergamenische Reich und sein Aufstieg scheinen nicht mehr so wundervoll, nachdem man das Studium des Herrn Prof. Dr. W. Leschhorn (Saarbrücken), konstanter Forscher der kleinasiatischen Antiquitäten, durchgeht. Ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte, Archäologie, der Inschriften und Quellen des erforschten Areals, Herr Prof. Leschhorn, unterstreicht die flexible und auf "langer Zeit", fast "wissenschaftliche" Politik der Attaliden (*Die Königsfamilie in der Politik. Zur Mitwirkung der Attalidenfamilie an der Regierung des Pergamenischen Reiches*, S. 79-98). Es ist genau bestimmt und die Rolle der Erziehung der königlichen Familienmitglieder aus Pergam im Geiste der Verständnis und Verantwortlichkeiten- und Interessengemeinschaft unterstrichen.

Schon 1970, als Herr Prof. Franke die thessalische Silbermünzstätte studiert hat, stellte er zwei Münzgruppen fest, die einigen politischen Verbände aus Thessalien in der ersten Helfte des 5. Jhdts. v. Chr. entsprachen. Frau Prof. Dr. K. Liampi (Athen) setzte die Forschung fort und veröffentlicht jetzt einen gesamten Katalog der Münzentdeckungen von diesem Typ (*Das Corpus der Obolen und Hemiobolen des Thessalischen Bundes und die politische Geschichte Thessaliens im 2. Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr.*, S. 99-126), die sie in zwei große Gruppen teilt (Obolen und Hemiobolen). Die unternommene numismatische Analyse hat das Problem des wichtigen Herstellungszentrum (Larisa) und des verwendeten metrologischen System (äginetisch) geklärt. Die besessene Münzurkunde beweist die Existenz von 4 Tetraden schon in der Vorpersischen Zeit (beherrscht von Pelasgiotis und Hestiaiotis) aber gegen die Mitte des 5. Jhdts. v. Chr. entwickelt sich der thessalische Bund zu einem zentralen politischen Organ, ansessig in Trikka, wo auch der älteste Tempel von Asklepios lag (siehe weiter den Artikel der Frau A. Miron, S. 157).

Da es eine strategische Lage im Osten des Mittelmeeres einnahm und da es wichtige Rohstoffe besass, war Zypern immer ein bevorgezogenes Ziel der großen Uferreiche, fast sofort nach ihrer Gründung. Herr Prof. Dr. A. Mehl (Halle) unterstreicht all dieses, so wie auch eine gewisse Kontinuität, die von den vorrangigen Interessen durchgesetzt waren (*Zypern Städte im Hellenismus: Verfassung, Verwaltung und führende Gesellschaft*, S. 127-152). Also, sowohl die Lagiden als auch vorher die Perser haben dafür gesorgt die phönizische Tradition zu bewahren um einerseits die lokale Festheit zu sichern und um die Seelogistik zu entwickeln und die Ressourcen zu fördern.

Eine breite und dokumentierte Forschung, es scheint auf mehreren Jahren erstreckt zu sein, hat Frau A. Miron (Saarbrücken) über Alexander von Abonuteichos unternommen (*Alexander von Abonuteichos. Zur Geschichte des Orakels des Neos Asklepios Glykon*, S. 153-188). Erschienen und im Eklektizismus spezifisch der Antoninenzeit entwickelt, gründete sich der Glykonkult auf die Elemente des altorphischen und pythagoreischen Denken. Die Chance der heutigen Historiker ist, dass der Bericht über Alexander von Abonuteichos-Ionopolis von dem Skeptiker und Rationalisten Lukian übermittelt wurde. Die Autorin entziefert die Anfänge des Glykonkults in Abonuteichos – altes Zentrum der vorhellenischen Traditionen – und dann präzisiert sie in Einzelnem seine wichtigsten Entwicklungsstufen. Die ikonographische Kristallisierung des erinnerten Kults ist auf die Lokalmünzen identifiziert, aber auch auf andere Denkmäler, wie es die in Tomis (Constan]a, Rumänien) entdeckte Skulptur zeigt. Sowohl der Kult, wie auch seine Mysterien werden bis in Dazien verbreitet (die kleinasiatischen Emigranten), nachdem sie Kleinasien und den ägäisch – balkanischen Raum umfingen und seine letzten Äußerungen werden bis zur Mitte des 3. Jhdts. (Trebonianus Gallus) bestehen.

Der Bogen als alte Waffe und Werkzeug durch Motive und Symbole bietet Herrn Prof. Dr. C. W. Müller (Saarbrücken) die Gelegenheit genau die philosophischen und psychologischen Sinn der menschlichen Lebensweise zu analysieren. Man versucht ingeniös auf dieser Weise die Verbindung zwischen verschiedenen realen oder mythischen historischen Personen zu unterstützen, so wie es Äsop, der Pharao Amasis, der Skythen Anacharsis und der Apostel Johannes waren (*Amasis und Anacharsis: Zur Geschichte des Motivs vom Bogen als Gleichnis menschlicher Lebensführung*, S. 189-196).

Eine Bronzmünze mit der griechische Legende ΓΑΜΕΡΣΟΥ (im Genetiv) aus 400-375 v. Chr. hat auf der Vorderseite ein Männerkopf mit Kurzhaarfrisur, mit einer Schleife die ihm vom Kopf auf den Rücken hängt, ein Ohrring im Ohr und eine Kette am Hals. Es ist das klassische Bild des Eunuchs von dem achämeniden Königshof. Frau Dr. M. K. Nollé und Herr Prof. Dr. J. Nollé (*Gamerses. Überlegungen zur Identität eines lokalen Münzherrn im Achämenidenreich*, S. 197-209) kommen zu diesem Schluß, in einem sehr interessanten Studium, das ein Forschungsmodel für die Identifizierung einer realen historischen Person bilden kann, indem man, von einem genauen Prüfen der numismatischen Urkunde ausgeht. Mehr kleinasiatisch als persisch war Gamerses, scheint es, einer der wichtigen Beamten (*Phrourarch/Chiliarch*) des Satrapen aus Lydien, der aber direkt dem großen König abhängig war.

Das Palmenmotiv erscheint oft auf die römischen Münzen und es wurde in Verbindung mit Judaea geführt. Wie Frau Dr. M. Overbeck und Herr Prof. Dr. B. Overbeck (München) in dem Artikel *Römische Bleimarken als Zeugnis des ersten Jüdischen Krieges* (S. 211-217) beweisen war die Dattelpalme als typisches Sinnbild für Judaea schon in der Zeit Herodes Antipa in der Münzstätte gebraucht, aber man trifft sie auch später auf die Bronzmünzen der Rebellen aus Jerusalem (66-70), auf Vespasian (69-70), Herodes Agrippa (in Domitians Zeit) und Nerva oder auf die aus der Zeit des 2. jüdischen Aufstandes (132-135) an.

Die geschichtliche Erdkunde ist ein Forschungsbereich, der neue und wertvolle Informationen über den Verkehr einiger geographischen Begriffe der alten Welt und die Sicht

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

verschiedener Völker zu dem Ortsname und der Hydronymie bringen kann. Eigentlich nur durch das Kennen der kosmogonischen Auffassungen und der kosmographischen Begriffe zu denen die alten Völker erreicht haben kann man wahrhaftig die Namen der "gefärbten" Meere (schwarz, rot, weiß u. a.) erklären. So, wie Herr Prof. Dr. R. Schmitt (Saarbrücken) begründet, stammt der Begriff Schwarzes Meer (iranisch **Axsaina-* = "schwarz gefärbt") von einem Volk südlich dem entsprechenden Meer gelegen, und konnte nur von den Hydrographen und Kartographen von dem Hofe der achämeniden Könige gebraucht werden (*Considerations on the Name of the Black Sea: What Can the Historian Learn from It ?*, S. 219-224).

Die ältere Entdeckung von Kerkinitis eines kleinen Schatzes von Kupfermünzen, aus der Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. stammend, bietet Herrn Dr. W. Stolba (*Ein Münzfund aus Eupatoria von 1917 und der Beginn der Prägung von Kerkinitis*, S. 225-241) einen tiefen Eindrang in die Geschichte und Archäologie dieser fast kaum bekannten griechischen Festung aus Krim (heutigen Eupatoria). Die Ähnlichkeiten zwischen den Münzen des erinnerten Schatzes mit denen aus Heraklea Pontica und mit der*er* der makedonischen Könige, geprägt in Amphipolis ist der Expansion in dieser Zeit in den dorischen Chersones zugeschrieben, die Burg in der Nähe von Kerkinitis gelegen. So, beweist sich noch einmal, dass das Vereinen von einer großen, verschiedenen Informationsmenge – archäologischer, historischer und numismatischer – zur Wiederherstellung, mit ausreichenden Chancen wahr zu sein kann, einer Reihe von wichtigen Ereignissen für ein geographisches Areal führen, das ziemlich arm in schriftlichen Urkunden ist.

Eine wichtige Seite in der Geschichte Athens ist uns von der Forschung von Herrn Dr. G. Stumpf (München) entlarvt, der ausführlich die Bezahlungsmöglichkeiten der Steuer (die Trierarchie) für den Bootenbau (*Die Athenischen Symmorien*, S. 243-249) analysiert.

"Welche historische Personennamen werden in den griechischen Kolonien des nördlichen Pontos Euxeinos in der Namengebung verwendet, wie ist deren Wahl motiviert und was besagt sie über das Geschichtsbewußtsein (und damit wohl auch den geistigen Habitus) ihrer Träger ?" Es ist genügend schwierig eine Antwort auf die Frage zu geben. Trotzdem behandelt Herr Prof. Dr. J. Touloumakos (Thessaloniki) mit großem Erfolg diese Sache, ausgehend von den Inschriften und der Münzstätte aus dem Bosporanischen Reich (*Historische Personennamen und Geschichtsbewusstsein in den griechischen Städten des Bosporanischen Reiches*, S. 251-271). Im Rahmen seiner Analyse ist die stetige Entwicklung der Namenskunde entdeckt und man bemerkt eine allmähliche und aufeinanderfolgende Ersetzung der lokalen kulturellen Traditionen von den griechischen und dann von den römischen. Man kann auch andere Einschätzungen dieser Forschung behalten: die minderen Sozialschichten (z. B. die Freigelassene) oder die bosporanischen Dynaster haben keine griechischen Namen gebraucht, während bei den Mittelschichten trifft man meistens griechische Heldennamen oder von den Ktistai; die bosporanischen Könige haben gewöhnlich nur thrakische und vielleicht sarmatische Namen; letztens kennt der Gebrauch der lokalen Onomastik in dem Gebiet eine außerordentliche Dynamik von der Mannigfaltigkeit des ethnischen Faktors verursacht; wie es uns die gefundene Lage in Tanais zeigt, wo es "Hellenarchen" nur mit griechischen Namen und die Archontenen nur mit Lokalnamen gibt, der ethnische Faktor äußert sich nur onomastisch, wahrscheinlich auch auf anderen Ebenen, so wie es der politisch-administrative oder der sozial-wirtschaftliche wäre. Es bleibt zu sehen, in welcher Mass diese Bemerkungen auch in anderen Kontaktzonen der griechischen Welt mit den einheimischen Volkern anzuwenden werden könnten, so wie es der Fall erstens aus Dobrudscha/Skythia Minor war.

Der Artikel des Herrn Prof. Dr. R. Werner (Gauting) behandelt ein Thema von größter Bedeutung für das Verstehen der Alten Geschichte von Südosten Europas: die Verhältnisse zwischen den Thraker und der Völker die mit diesen in Kontakt kamen (*Die Thraker und ihre Nachbarstämme. Die Beziehungen der Thraker zu Skythen, Illyriern und Kelten*, S. 273-290). Das Studium hätte nur zu gewinnen gehabt, wenn es in einer größeren Maße die archäologischen Forschungen oder die Studien aus den letzten Jahrzehnten, die man einiger berühmten russischen, ukrainischen, rumänischen, bulgarischen, griechischen, deutschen u. a. Fachleute (A. Ju. Alekseev, M. I. Artamonov, V. A. Il'inskaja, A. I. Meljukova, A. I. Terenozkin, C. Daicoviciu, M. Eliade, I. H. Cri[an, D. Berciu, I. I. Russu, V. Vasiliev, A. Vulpe usw.) zu verdanken hat. Unter den Ergänzungen und Korrekturen, die wir nach unserer Meinung vorschlagen möchten, verweilen wir bloss auf einige: die Agathyrsen sind keine nord-thrakische Bevölkerung sondern eine iranische Gruppe, aber eine andere als die Skythen; die Anwesenheit der keltischen Antiquitäten in Siebenbürgen und Kleine Wallachei (Oltenien) zeigt eine wahre keltische Anwesenheit und stellt keine Einführungen dar (siehe die Arbeiten von I. Nestor, I. H. Crişan, V. Zirra, I. Németi u. a.); die Kelten sind im Bosporanischen Reich attestiert (erreicht hier aus dem britogallischen/ brittolagischen Gebiet oder aus Galatia ?), wo es ein alter und starker thrakischer Hintergrund dokumentiert ist u. a.

Der letzte Artikel, den wir Frau Dr. U. Westermark (Stockholm) verdanken, prüft sehr aufmerksam die frühen makedonischen Ausgaben aus Bronze, im Verbindung mit den Münzen aus Süditalien (*Influences from South Italy on Early Macedonian Bronze Coins*, S. 291-299). Die metrologischen und stilistischen Beweise sind überzeugend und zeigen einen starken kulturellen Einfluss Süditaliens auf Makedonien.

Angelangt am Ende unserer kurz gefassten Darstellung des Bandes Herrn Prof. Dr. Peter Robert Franke gewidmet, sollten wir vieleicht wie es üblich ist mit lobrednerischen Einschätzungen abschließen. Wir werden uns beschränken bloß zu sagen, dass *Hellas und der griechische Osten* eine nützliche Studiensammlung für die Forscher des Altertums ist, mit vielen erstmaligen Aspekten aus der Alten Geschichte des südöstlichen Europas. Wenn die Wissenschaft sucht und findet, bis zu einem Punkt, was sie voraussieht, erreichen die vorliegenden Forschungen, auf die Mühe der Vorfahrer gestiftet, deren Hypothesen zu bestätigen, zu verstärken und zu detaillieren. Auf dieser Weise erscheinen neue Forschungsrichtungen und, vielleicht auch deren Grenzen werden sich ausweiten, eine Feier würde sich also in ein Fest verwandeln.

Virgil Mihailescu-Bîrliba

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro